

Aufbau von Netzwerken der Psychosozialen Einrichtungen und Dienste, um optimale Hilfen für Flüchtlinge entwickeln und anbieten zu können

Eine hohe Anzahl der Menschen, die auf der Flucht vor Krieg, Gewalt und Folter zu uns kommen, haben traumatische Situationen erfahren, die geeignet sind, nachhaltige psychische Störungen von Krankheitswert hervorzurufen. Die seelischen Belastungen sind vielfältig – jahrelanges Leben in Verfolgungssituation, Bedrohung durch Krieg im Heimatland, Erleben schwerer Gewalt oder Folter, lebensbedrohliche Situationen auf der Flucht, aber auch Belastungen im Exilland Deutschland durch einen manchmal jahrelangen ungesicherten Aufenthaltsstatus und die Angst vor der zwangsweisen Rückkehr, Angst um die Angehörigen, die im Heimatland zurückbleiben mussten.

Ebenso vielfältige und individuell unterschiedliche Hilfsangeboten sind notwendig, um diese Menschen darin zu unterstützen, sich hier ein neues Leben aufbauen zu können. Es gilt, ihre Ressourcen zu stärken, damit sie für sich selbst sorgen zu können, damit sie wieder in der menschlichen Gesellschaft teilhaben zu können Sie benötigen Unterstützung, um mit ihrer Symptombelastung fertig zu werden, sowie bei Bedarf Zugang zu therapeutischen Angeboten, um ihre traumatischen Erfahrungen zu bearbeiten, auch wenn dies manchmal erst nach Jahren möglich ist, wenn sie hier „einen festen Boden unter den Füßen“ haben.

In den letzten Jahrzehnten sind in Deutschland 30 Psychosoziale Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer entstanden, die ein ganzheitliches Hilfsangebot für diese Menschen vorhalten. Der Bedarf war allerdings schon in der Vergangenheit weitaus höher als die Angebote, die diese Zentren machen können. Mit steigenden Flüchtlingszahlen klafft dieses Missverhältnis immer weiter auseinander.

Am Beispiel der Beratungseinrichtung von FATRA (Frankfurter Arbeitskreis Trauma und Exil e. V.) soll gezeigt werden, welche Möglichkeiten der Vernetzung mit bestehenden Einrichtungen und der gesundheitlichen Regelversorgung genutzt werden können.

Der Verein FATRA e. V. ist vor mehr als 20 Jahren entstanden aus der psychosozialen Arbeit mit Flüchtlingen aus dem Krieg in Bosnien. Damals wurden Hunderte von ihnen, viele von ihnen Überlebende der berüchtigten Gefangenenlager im serbisch kontrollierten Gebiet Bosniens, evakuiert und in einer Kaserne in Hanau untergebracht.

Angefangen haben wir, zunächst ein paar muttersprachliche und deutsche PsychotherapeutInnen und PsychiaterInnen, Sozialarbeiterinnen und Pädagoginnen mit einer psychosozialen Sprechstunde direkt in der Kaserne mit dem Ziel der Unterstützung der zum Teil schwerst traumatisierten Überlebenden dort.

1997 haben wir unsere erste Beratungs- und Behandlungsstelle im Frankfurter Nordend eröffnet, zunächst im Wesentlichen für die Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien, später auch für Menschen aus allen anderen Ländern, die Verfolgung, Folter, Gewalt und

schwere Menschenrechtsverletzungen überlebt haben, hierher geflohen sind und unter den seelischen Verletzungen ihrer Erlebnisse leiden.

In unserer Beratungsstelle, dem Kernstück unserer Arbeit, bieten wir für erwachsene traumatisierte Flüchtlinge und seit 7 Jahren in einem weiteren Projekt für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge fachlich qualifizierte Beratungen an, die durch PädagogInnen und Psychologinnen mit psychotherapeutischer Weiterbildung erfolgen. Es sind dies in der überwiegenden Zahl längerfristige Beratungen, die zunächst eine sorgfältige Klärung der anstehenden Probleme ebenso wie der gesundheitlichen und seelischen Situation beinhalten. Oftmals finden die Flüchtlinge hier erstmals die erforderlichen Bedingungen, um über ihre traumatischen Erlebnisse zu sprechen und wieder eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen zu können. Nicht selten stehen Kriseninterventionen am Anfang der Beratung.

Anfänglich haben wir auch Psychotherapien selbst angeboten. Es wurde jedoch schnell deutlich, dass dies für einen relativ kleinen Verein mit wenig hauptamtlichem Personal und eine gerade in der Vergangenheit oft unsichere Finanzierung nicht leistbar war. So haben wir seit 2002 ein Behandlungsnetzwerk mit niedergelassenen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten aufgebaut, die bereit sind, traumatisierte Flüchtlinge zu behandeln. In diesem Netzwerk organisieren wir Fortbildungsveranstaltungen und Interventionsgruppen. Hierüber konnten immer mehr Kolleginnen und Kollegen gewinnen, sich für diese Arbeit zu engagieren. Inzwischen haben auch die Ambulanzen mehrerer psychotherapeutischer Institute sich in der Versorgung von Flüchtlingen engagiert und laden mit zu den Netzwerkveranstaltungen ein.

Wenn sich also im Laufe der der Beratungsgespräche bei FATRA e. V. ergibt, dass eine psychotherapeutische Behandlung möglich ist, so vermitteln wir an eine/n der niedergelassenen PsychotherapeutIn aus unserem Netzwerk. Diese Vermittlungen erfolgen jeweils persönlich und werden von uns begleitet.

2008 haben wir ein zusätzliches Projekt für minderjährige Flüchtlinge, speziell für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge begonnen. Auch hier haben wir niedergelassene Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen gewinnen können, mit denen wir in einem Netzwerk zusammenarbeiten. Zusätzlich ist eine enge Zusammenarbeit mit den Pädagoginnen und Pädagogen als Teil des Projektes. Dies geschieht zum einen einzelfallbezogen in Absprache mit den Jugendlichen. Zum anderen bieten wir in einem Qualitätszirkel für die MitarbeiterInnen der Betreuungseinrichtungen Fortbildungen und die Möglichkeiten eines konzeptionellen Austauschs zu Themen der Traumapädagogik an.

Zusammen mit der Fortbildungsakademie der Landesärztekammer Hessen haben wir Qualifizierungsveranstaltungen für ärztliche und psychologische GutachterInnen für Fragestellungen in aufenthaltsrechtlichen Verfahren durchgeführt. Auch hier gibt es einen fortlaufenden Qualitätszirkel, in dem wir mitarbeiten.

Nicht zuletzt ist die sprachliche Verständigung eine wesentliche Voraussetzung für psychosoziale Beratung und Therapie. Hier schulen wir MuttersprachlerInnen für einen Einsatz als SprachmittlerInnen speziell für die Anforderungen, die in dem Setting einer psychosozialen Beratung oder Psychotherapie bestehen, nicht nur für die Arbeit in unserer

Beratungsstelle, sondern auch bei niedergelassenen TherapeutInnen und in andern Zusammenhängen, beispielsweise in psychiatrischen Kliniken.

All diese Zusammenarbeiten sind im Laufe der Jahre und aus den Erfordernissen der Arbeit entwickelt worden. Es hat sich dabei für uns herausgestellt, dass solche Vernetzungen nicht nur eine quantitative Ausweitung der Hilfsangebote bedeuten. Für uns haben die Zusammenarbeit und der Erfahrungsaustausch mit KollegInnen aus anderen Diensten immer auch wertvolle Denkanstöße ergeben. Auf der anderen Seite konnten wir im Laufe der letzten 21 Jahre viele Menschen aus Heilberufen und sozialen Arbeitsbereichen gewinnen, sich für Flüchtlinge einzusetzen. So konnten die Erfahrungen und Anliegen von Flüchtlingen über die Grenzen eines spezialisierten Zentrums hinaus einer breiten Gruppe von Ärzten und Psychotherapeuten zugänglich gemacht und viele kooperierende Institutionen und Fachleute in die Diskussion mit einbezogen werden.

Es mag wie eine Banalität klingen, in der Umsetzung bedarf es immer neuer Ideen und Wege:

Nur gemeinsam und in der Vernetzung der verschiedensten Angebote können wir den immer neuen Anforderungen einer angemessenen psychosozialen Versorgung von Flüchtlingen begegnen, einen ganzheitlichen Anspruch verwirklichen und einer Ausgrenzung im Gesundheitswesen entgegenwirken.